

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 8

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ägyptier, Spanier und Portugiesen fanden sich zu einem für die damalige Zeit unvorstellbaren Riesenheer von über fünfhunderttausend Mann zusammen. Dazu kam noch ein preussisches und österreichisches Hilfskorps, 140 000 Pferde, 1300 Kanonen und unermessliche Vorräte an Lebensmitteln wurden gesammelt.

Ende Juni 1812 überschritt Napoleon mit der Hauptmacht den Niemen und rückte in Rußland ein. Seine Gegner waren zahlenmäßig weit unterlegen und wußten nichts Besseres zu tun, als sich vor der Übermacht zurückziehen, die Bevölkerung ins Landesinnere zu evakuieren und alles hinter sich zu zerstören. Napoleon, im Bestreben, den Feind zu umklammern und zur Schlacht zu zwingen, rückte so schnell vor, daß sein Nachschub nicht rasch genug folgen konnte. Die Russen konnten sich aber der Umklammerung immer wieder durch geschicktes Zurückweichen entziehen und lockten so die Große Armee immer tiefer ins Land hinein. Vor Smolensk kam es am 17. August zur ersten größeren Schlacht, die mit der eiligen Flucht der Russen endete, die die Stadt brennend in die Hände der Franzosen fallen ließen.

Hatte der russische General Barclay de Tolly bisher der Not gehorchend unfreiwillig immer zum Rückzug geblasen, so betrieb sein Nachfolger Kutusow diese Strategie planmäßig. Wohin die Franzosen kamen, fanden sie nur verbrannte Dörfer und verwüstete Landschaften, kein Vieh und keine Zivilbevölkerung kam ihnen zu Gesicht. Das russische Heer zeigte sich aber nur, um kleinere französische Truppenteile anzugreifen und sich bei größerer Übermacht sofort zurückziehen. Die drückende Hitze, die anstrengenden Marsche und der sich immer mehr und mehr einstellende Mangel an Lebensmitteln leistete allerlei Krankheiten und Seuchen Vorschub, welche Menschen und Pferde zu Tausenden dahinrafften. Napoleon merkte erst zu spät, daß er um so mehr in den Nachteil kam, je weiter er in dieses unermessliche Land vorrückte. Alles was er tat, konnte die Russen doch nicht treffen. Es war ein Schlag in die Luft.

Erst vor den Toren Moskaus verlangte die russische Volksmeinung gebieterisch, daß die heilige Stadt der Zaren nicht kampflos preisgegeben werden dürfe. Inzwischen waren die beiden Heere ungefähr gleich groß geworden. Die Schlacht bei Borodino an der Moskwa war heiß und blutig, da sich die russischen Soldaten mit dem Mute der Verzweiflung für die geliebte Heimat Erde gegen die überlegene strategische Kunst Napoleons zur Wehr setzten. 80 000 Leichen sollen die Wahlstatt bedeckt haben. Die Russen aber waren im eigenen Land! während Napoleon von seiner Basis so gut wie abgeschnitten war. Unheimlich wurde es ihm bei seinem Einzug in Moskau, die Stadt völlig menschenleer vorzufinden. In der alten Hofburg der Zaren, dem Kreml, bezog er sein Quartier. Von da aus sah er acht Tage später die meist aus Holz gebaute Stadt auf allen Seiten in Flammen stehen. Alle Feuerlöschgeräte waren von den Russen mit fortgenommen worden. Die französischen Soldaten plünderten Kostbarkeiten und ließen die ungleich wichtigeren Lebensmittelvorräte achtlos von den Flammen verderben.

Der Zar hielt Napoleon mit Friedensverhandlungen fünf Wochen hin, bis der Winter vor der Tür stand. Die bald einsetzende Kälte, zusammen mit ungenügender Nahrung und Kleidung, gestaltete den Rückzug zu einer Katastrophe. Die zahllosen Kosakenschwärme gaben dem erschöpften Heer noch den Rest. Beim Beresina-Übergang hatten die Russen das sich zurückziehende Heer von allen Seiten eingeschlossen und drangen mit Behemenz auf es ein. Trotzdem gelang es, Brücken zu schlagen. Nicht zuletzt der Tapferkeit der Schweizer verdankte es der Rest der Großen Armee, daß er nicht vollständig aufgerieben wurde. Aber bei dem furchtbaren Gedränge, das um die Brücken entstand, wurden Tausende in den eisigen Strom hinabgestoßen. Der Übergang über die Beresina gehörte zum Grausigsten, was in dieser Zeit geschah. Von da ab war von einem geordneten Rückzug nicht mehr die Rede. Napoleon verließ die Truppe und eilte im Schlitten nach Paris. Ein Bulletin verkündete dem Land, der Kaiser sei gesund, die Armee so gut wie vernichtet.